Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

einmal den Gefallen, Herr Stinkwitz, gehet einmal nach dem Mantrachio (dem Lazzaroniviertel) sprechet dort apulisch und saget dann, Ihr seid ein Neapolitaner. Gebet einmal Acht, was geschieht; sie werden es Euch gehörig anstreichen, meiner Treue." Apulischer und neapolitanischer Dialekt waren zu allen Zeiten verschieden. Die Diurnali sind aber in gutem neapolitanischen Dialekt geschrieben, also unecht.

Da mir Galiani augenblicklich nicht zugänglich ist, entnehme ich die obigen Citate der Abhandlung Liebknechts zu Basiles Pentamerone II 297.

O. Hartwig.

Dr. H. von Holst, Federzeichnungen aus der Geschichte des Despotismus. Erstes Bändchen. Ludwig XIV. 8. 169 S. Heidelberg 1868.

Herr von Holst schleudert der Gegenwart den bittern Vorwurf entgegen, daß sie noch bis auf den heutigen Tag in der Regel verkehrter Weise die Zeit Ludwigs XIV beurtheile und namentlich die Größe Ludwigs bemesse. „Man vergißt die unsittliche Idee des Stückes zu sehr über seiner effektvollen Aufführung, man vergibt Ludwig, daß er den Staat zu Grunde gerichtet, weil er es mit Pomp und Eclat gethan. Und man wird dies thun, so lange man noch gewillt ist, sich selbst unter das Joch des Despotismus zu beugen, denn Ludwig XIV wird für alle Zeiten das unerreichte glänzende Vorbild der Despoten sein. Erst dann wird die Geschichte vermögen, in voller Gerechtigkeit ihren letzten Spruch über ihn zu thun, wenn die Menschen nicht mehr Herren und Knechte sein werden, sondern gelernt haben, frei sein zu wollen und frei zu sein."

Die Leser dieser Zeitschrift werden der Ansicht sein, daß dieser Spruch, welchen Herr von Holst erst der Zukunft vorbehalten wissen will, von der Geschichtsschreibung schon längst und gründlich genug gefällt ist. Staunend mag man fragen, an welche Adresse doch eigentlich diese 169 Seiten rastlos pathetischer Declamation über Ludwig XIV, den Despoten, gerichtet sind. Kaum dürfte dieser Redestrom, welchen der Verfasser gegen Ludwigs Eitelkeit, Ehrgeiz, Kleinlichkeit, Prunksucht, Gewissenlosigkeit, Selbsttäuschung und Selbstsucht in Scene setzt, noch als Censur der modernen französischen Geschichtsschreibung seine Stelle finden. Wo hat der Verfasser die Thatsache aufgelesen, daß heute noch die Mehrzahl der Franzosen jene Tage als das goldene Zeitalter — nicht etwa der französischen Literatur, sondern — Frankreichs preist?

Herr von Holst ist in der französischen Memoirenliteratur des 17. und 18. Jahrhunderts bewandert; mit einiger Einschränkung darf man seinem berichtigenden Urtheil über die Bedeutung der vielgeschmähten auch von Chéruel noch nicht durchgängig in das rechte Licht gestellten Memoiren des Herzogs von St. Simon beipflichten; wie der Verfasser versichert, ist er seit einer Reihe von Jahren bemüht, die Geschichte Frankreichs unter Ludwig XIV bis in ihre letzten Gründe zu verfolgen und den unseres Erachtens nach nicht gerade schwierigen Beweis zu liefern, daß der Grundsatz unumschränktester Alleinherrschaft, auf welchem die Regierung Ludwigs XIV erbaut war, die wesentliche Schuld an allem Verderben trägt, welches über Frankreich hereingebrochen ist. Es würde dankenswerth sein, wenn schon diese Studie wenigstens den Anlauf genommen hätte, die culturfeindlichen Wirkungen nachzuweisen, welche von dem Despotismus Ludwigs XIV ausgegangen sind. In dieser Hinsicht wird sich Manches, was im Allgemeinen freilich bekannt und im Großen und Ganzen schon festgestellt ist, noch präciser verfolgen und ermitteln lassen. Aber die vorliegende ungestüme, mit unzähligen Schlagworten gepanzerte Discussion über das geistige Porträt Ludwigs des Despoten wird man keineswegs als einen Fortschritt der historischen Untersuchung bezeichnen dürfen. Weil der Verfasser des neuen Thatsächlichen wenig vorzubringen hat, so greift er zur Uebertreibung.

Bei einer sorgfältigeren Ermittlung und Feststellung des persönlichen Antheils, welcher Ludwig XIV bei den Reformen seiner ersten Regierungsperiode, bei der Anordnung der militärischen Operationen und bei der Erledigung der auswärtigen Angelegenheiten eignet, würde Herr von Holst sich schwerlich zu dem resumirenden Endurtheil verstiegen haben, daß Ludwig XIV der Gewöhnlichsten Einer unter den gewöhnlichen Menschen, ohne hervorragenden Verstand, von schwachem Willen gewesen und daß mit dieser Charakteristik des Despoten das Räthsel seiner Regierung gelöst sei.

Nn.

Förstemann, Th., die direkten und indirekten Steuern historisch und kritisch beleuchtet. 8. 182 S. Nordhausen 1868.

Eine recht fleißige und sorgfältige, aber etwas schwerfällig geschriebene kleine Arbeit, welche die zahlreichen Begriffsbestimmungen der directen und indirecten Steuern einer Revision unterzieht und eine neue Be-